

Malerberuf wird zunehmend weiblich

Statistik Kaum ein anderer Kanton weist im Malerberuf einen so hohen Frauenanteil auf wie Luzern. Hier liegt er bei 82 Prozent. Über die Gründe können selbst Branchenexperten nur mutmassen.

Niels Jost
niels.jost@luzernerzeitung.ch

Es ist noch immer ein eher seltenes Bild: Frauen auf der Baustelle. Im Malerberuf wird das Klischee des männlichen Arbeiters allerdings nicht bestätigt. Zumindest nicht mehr. Denn im Kanton Luzern werden diesen Sommer 28 junge Frauen ihre Lehre als Malerin abschliessen – das entspricht einem Anteil von über 82 Prozent.

Der Trend nach einem immer höheren Frauenanteil zeigt sich auch im Zentralschweizer Ausbildungszentrum der Maler in Goldau: So waren bis 2004 Männer bei den Maler-Lehrlingen in der Überzahl. Seither ist der Frauenanteil auf über 61 Prozent gestiegen (siehe Grafik). Schweizweit liegt er bei rund 54 Prozent.

Arbeit ist weniger körperbetont

Über die hohe Quote ist selbst Gerold Michel «überrascht». Laut dem Präsidenten der «Luzerner-maler», des Malerunternehmerverbands Luzern und Umgebung, zeichnet sich der Trend zwar schon seit Jahren ab. Dass im aktuellen Abschlussjahr ein solcher Spitzenwert erreicht wird, hat aber auch er nicht erwartet. Entsprechend schwer sei es, eine präzise Begründung für diese Entwicklung zu finden. «Maler gilt heute nicht mehr als «Krampf-Beruf», sagt er schliesslich. «Früher führten viele Maler auch noch Gipserarbeiten aus und mussten die 40 Kilogramm schweren Gipssäcke schleppen.» Das habe sich mittlerweile geändert. «Der Beruf ist nicht mehr so körperbetont.»

Zum einen gelten heute strengere gesundheitliche Richtlinien, die es beispielsweise verbieten, solch schwere Lasten zu tragen. Die Farbkessel fassen mittlerweile «nur» noch um die 18 Liter. Zum anderen hat sich auch die Arbeitstechnik entwickelt: «Einfacher zu handhabende Produkte oder Arbeitsverfahren wie das Spritzen machen die Arbeiten leichter», so Michel. Ähnlich sieht



Schätzt die abwechslungsreiche Malerarbeit: Jenni Oppliger. Bild: Boris Bürgisser (St. Erhard, 23. Januar 2018)

das Josef Lipp, Präsident des Malerunternehmerverbandes Luzern-Land. «Die Arbeitsbedingungen haben sich verbessert», stellt er fest. «Wir sind weniger giftigen Dämpfen ausgesetzt, da wir keine Lösungsmittel mehr in den Farben benutzen.»

Und was sagen die Frauen zur Entwicklung ihres Berufs? «Es ist schön, dass immer mehr Frauen einen handwerklichen Beruf ausüben», sagt Jenni Oppliger. Sie hat ihre Lehre als Malerin 2012 begonnen und den Entscheid seither «nie bereut», wie sie sagt. «Ich mag die körperliche Arbeit. Am Ende des Tages will ich spüren, was ich geleistet habe.» Zudem schätze sie die abwechslungsreiche Arbeit und dass man stets an einem anderen Ort tätig ist. Auch der Kontakt mit den Mitarbeitern und Kunden ist ihr wichtig. Jenni Oppligers Chef, Malermeister Josef Lipp, ergänzt: «Maler ist ein kreativer Beruf. Ich schätze, viele Frauen haben Freude am farblichen Gestalten.»

Frauen übernehmen häufiger Firmen

Doch nicht nur die Arbeit der Maler und Malerinnen per se hat sich in den letzten Jahren entwickelt. Auch die Ausbildung, wie Gerold Michel sagt: «Immer mehr Frauen wurde wohl bewusst, dass man auch als Malerin

Karriere machen kann, etwa als Malermeisterin, Baustellen- oder Projektleiterin.» Michel und Lipp beobachten zudem, dass Frauen auch häufiger die Leitung einer Firma übernehmen – oder gar eines Verbandes, wie die aktuelle Besetzung des Innerschweizer Malerunternehmerverbands zeigt: Das Präsidium hat derzeit die Zugerin Elisabeth Bösiger inne. Lipp: «Das wäre vor 40 Jahren noch unvorstellbar gewesen.»

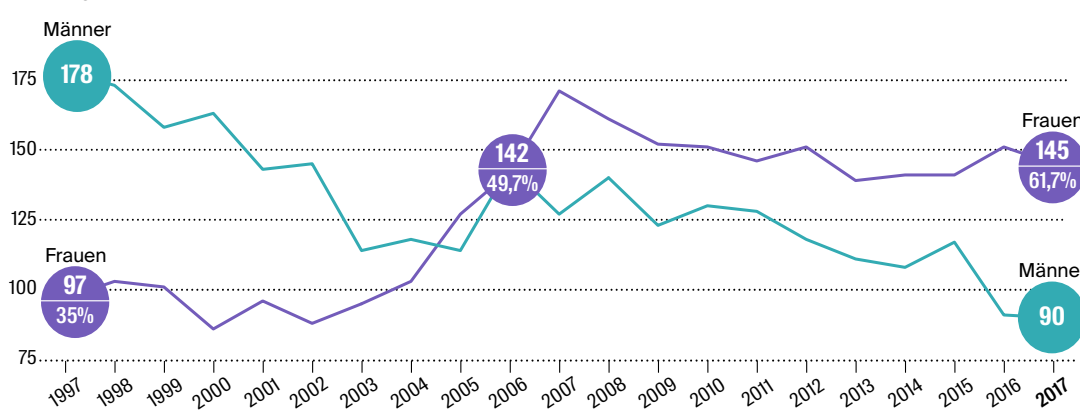
Die Geschlechter-Entwicklung ihres Berufs beäugen die beiden Verbandspräsidenten aber kritisch. Weder ein hoher Frauen- noch ein hoher Männeranteil sei förderlich: «Jedem Beruf tut ein gemischtes Team gut», sagt Gerold Michel. Doch wie bei vielen anderen handwerklichen Branchen sind auch die Maler um guten Nachwuchs froh – egal, ob Frau oder Mann. Der Fachkräftemangel sei bei den Malern aber noch nicht so dramatisch, sagt Michel. «Es scheint uns immer wieder zu gelingen, junge Menschen für unseren schönen und abwechslungsreichen Beruf zu begeistern.»

WWW.

Den Kommentar zum Thema lesen Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

Frauen im Malerberuf

Lehrlinge in der Zentralschweiz, absolut und Anteil Frauen



Verband feiert Jubiläum

Die Maler des Kantons Luzern haben sich in zwei Verbänden organisiert: den Malerunternehmerverbänden Luzern-Land sowie Luzern und Umgebung. Letzterer darf 2018 sein 125-Jahr-Jubiläum feiern. Einen ersten internen Rückblick gibt es für die «Luzerner Maler» an der Generalversammlung im März. Die Bevölkerung darf dann im Sommer an «keiner Aktion» teilhaben, heisst es auf der Webseite. Was genau geplant ist, möchte der Verband noch nicht verraten. (jon)

«Ich mag die körperliche Arbeit.»

Jenni Oppliger
Malerin

Gasthaus wiedereröffnet

Ballwil Das Landbeizensterben beschäftigt die Gastronomen landauf und landab. Doch es gibt auch gute Nachrichten: Seit Mitte Januar ist etwa das Gasthaus Ottenhusen in Ballwil wieder offen. Seit Juli 2017 fanden dort Renovations- und Reinigungsarbeiten im Betrieb statt. Seit 1959 ist das Haus eine Ausschankstätte. Das Restaurant hat nun 30 Sitzplätze und weitere 40 Plätze im Sälli. Auch die neun Hotelzimmer wurden renoviert, heisst es in einer Mitteilung der Betreiber. Das Gasthaus hat seit Anfang Jahr mit Christine Moscatelli-Wagner eine neue Gastgeberin. Sie und Küchenchef Nathaniel Hernandez setzen auf eine regionale Küche und auf eine ausgewählte Weinkarte.

Als Gäste im Hotel und Restaurant sollen zukünftig einerseits Geschäftskunden einkehren, aber auch Tagestouristen und Feriengäste angesprochen werden. (red)

Luzern hofft bei Internet-Offensive auf Bundesbern

Breitband Auf dem Land wird die rechtlich verankerte Mindestgeschwindigkeit für die Datenübertragung oft nicht erreicht. Politiker erhöhen nun auf nationaler und kantonaler Ebene den Druck für schnellere Verbindungen.

Wer oft Daten vom Internet herunterlädt, dürfte es bemerkt haben: Seit Anfang Jahr geht dies vielerorts etwas zackiger. Per 2018 bietet Swisscom, die für die Grundversorgung zuständig ist, der Bevölkerung schnelleren Breitband-Internetzugang. Das heisst in Zahlen: mindestens eine Download-Geschwindigkeit von 3 Mbit/s und 0,3 Mbit/s Upload. Zuvor wurde eine Übertragungsrate von 2/0,2 Mbit/s garantiert.

Das Problem ist: In weiten Teilen des Entlebuch und des Hinterlands war selbst die bisherige Mindestleistung Wunschdenken. Daher hat die Unesco-Biosphäre Entlebuch zusammen mit dem regionalen Entwicklungsträger Region Luzern West letzten Frühling betroffene Haushalte aufgefordert, die Breitbandrate zu überprüfen. Das Resultat: In

den sieben Gemeinden des Entlebuch verfügen von knapp 6400 Haushalten mindestens 100 Adressen nicht über das rechtlich verankerte Minimum. Von den gut 5300 Haushalten in Hergiswil, Luthern, Menznau und Willisau dürften es gegen 60 sein (Ausgabe vom 24. April 2017).

Dank Faktenblatt Mindestleistung einfordern

Inzwischen wurden die Verantwortlichen bei Swisscom vorgestellt. «Wir haben unser Anliegen deponiert», sagt Christian Ineichen, Regionalmanager der Biosphäre und Präsident der CVP-Kantonalpartei. «Verbessert hat sich die Situation in den Problemregionen aber noch nicht.» Ineichen und Guido Roos, Geschäftsführer von Region Luzern West und CVP-Kantonsrat aus Wolhusen, treiben

die Internet-Offensive parallel anderweitig voran: Sie haben ein Faktenblatt zur Breitbandversorgung erstellt und in den Gemeinden gestreut. «Damit die Leute wissen, was sie einfordern können», so Ineichen. Auch hat die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete letztes Jahr eine Resolution zum Ausbau der Breitbandinfrastruktur im ländlichen Raum zuhänden des Bundes verabschiedet.

Schützenhilfe könnte es zudem aus Bundesbern geben: Hängig ist eine Motion des Bündner CVP-Nationalrats Martin Candinas, der eine Erhöhung der Mindestgeschwindigkeit in der Grundversorgung auf 10 Mbit/s fordert. Wie Swisscom auf Anfrage mitteilt, besitzen bereits über 95 Prozent aller Wohnungen und Geschäfte einen Festnetz-

Breitbandanschluss mit dieser Leistung. Entgegen dem Ansinnen des Bundesrates hat die Grosse Kammer die Motion gutgeheissen (Ausgabe vom 31. Mai 2017). Als Nächstes hat der Ständerat darüber zu befinden.

CVP-Kantonsrat Roos reicht Vorstoss ein

Auch auf kantonaler Ebene kommt Bewegung in die Sache: Guido Roos reicht nächste Woche an der Kantonsratssession einen Vorstoss zur Breitbandstrategie ein. «Nebst dem Bund muss auch der Kanton in diesem wichtigen Zukunftsthema aktiv werden. Es braucht einen Masterplan.» Um die Chancen der Digitalisierung für alle nutzbar zu machen, sei eine entsprechende Infrastruktur über 95 Prozent aller Wohnungen und Geschäfte ein Festnetz-

Die Swisscom pocht derweil auf die Eigenverantwortung der Betroffenen: «Was die Grundversorgung angeht, so sichert Swisscom diese jedem Kunden zu, der Anspruch darauf erhebt», sagt Mediensprecher Armin Schädeli. Reiche die Leistung des Festnetzes am Standort nicht aus, kämen alternative Erschliessungstechnologien zum Zug. «Entweder erhält der Kunde einen Mobilfunkrouter, der eine Breitbandverbindung über das Mobilfunknetz herstellt, oder eine Breitband-Satellitenanlage.»

Evelyne Fischer
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Auf www.swisscom.ch/checker können Sie überprüfen, wie hoch Ihre Breitbandrate ist.